

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

Vorlesungen
über die Geschichte
der Philosophie

Teil 4

Philosophie des Mittelalters
und der neueren Zeit

Herausgegeben von
PIERRE GARNIRON
und
WALTER JAESCHKE

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-7873-0639-8
ISBN eBook: 978-3-7873-2537-5

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1986. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, so weit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

Vorbemerkung der Herausgeber	VII
Die zweite Periode	
Die Philosophie des Mittelalters	1
1. Die Kirchenväter	10
2. Die Philosophie der Araber	17
3. Die Scholastiker	20
Die Hauptmomente der scholastischen Philosophie	31
Der Beginn der Philosophie	32
Die philosophische Betrachtung der Kirchenlehre	33
Die Ausbildung der Theologie durch die Scholastiker	36
Realismus und Nominalismus	40
Lehrbegriff und Formalismus	42
Die Mystiker	45
4. Renaissance und Reformation	45
Das Interesse an der alten Philosophie	48
Die besonderen Individuen	49
Die Reformation	61
Die dritte Periode	
Die neuere Philosophie	71
1. Bacon und Böhme	72
Francis Bacon	74
Jakob Böhme	78
2. Descartes und Spinoza	88
René Descartes	90
Benedict Spinoza	102
Nicolas Malebranche	113
3. Locke und Leibniz	116
John Locke	116

Hugo Grotius	123
Thomas Hobbes	124
Gottfried Wilhelm Leibniz	128
Christian Wolff	136
Metaphysische und populäre Philosophie	140
David Hume	146
4. Kant, Fichte und Schelling	148
Immanuel Kant	149
Johann Gottlieb Fichte	156
Friedrich Heinrich Jacobi	165
Friedrich Wilhelm Joseph Schelling	179
Anhang	
Zeichen, Siglen, Abkürzungen	191
Zur Konstitution des Textes	193
Anmerkungen	199
Bibliographie der Quellen zur Geschichte der Philosophie .	417
Personenverzeichnis	431

VORBEMERKUNG DER HERAUSGEBER

Umstritten ist heute, ob Hegels Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie überhaupt ein Teil seines Systems der Philosophie seien oder ob sie gar dessen krönenden Abschluß bildeten, wie zumindest einige seiner Schüler annahmen. Unbezweifelt ist hingegen die große Bedeutung, die Hegel selbst ihnen beimaß, welchen bestimmten systematischen Stellenwert er der Geschichte der Philosophie auch eingeräumt haben mag: Ihr Studium ist das Studium der Philosophie selbst. Andernfalls hätte er kaum so regelmäßig und so ausführlich über die Geschichte der Philosophie gelesen – schon in Jena 1805/06, später in Heidelberg 1816/17 und 1817/18 und schließlich in Berlin im Sommer 1819 sowie im Wintersemester 1820/21 und dann im zweijährigen Turnus 1823/24, 1825/26, 1827/28, 1829/30. Auch im November 1831, wenige Tage vor seinem Tode, hat Hegel erneut mit dieser Vorlesung begonnen, aber nicht einmal die Einleitung zu Ende vortragen können.

Hegels Schüler dürften seine Ansicht von der Wichtigkeit dieses Themas geteilt haben. Denn keine seiner Vorlesungen ist heute in mehr Nachschriften überliefert als das Kolleg über Geschichte der Philosophie, und keine füllt in der ersten, von Karl Ludwig Michelet besorgten Edition im Rahmen der Freundesvereinsausgabe so viele Seiten wie gerade dieses Kolleg. Anders jedoch als bei all den übrigen Kollegien, die Hegel nicht an Hand gedruckter Kompendien, sondern eigens ausgearbeiteter Manuskripte vorgetragen hat, sind diese Vorlesungen seitdem nicht mehr als Ganzes neu ediert worden. Dies dürfte weniger einem mangelnden Interesse an ihnen zuzuschreiben sein als vielmehr der Ungunst der Verhältnisse. Einen Ansatz zu einer Neuausgabe hat im Jahre 1940 Johannes Hoffmeister unternommen. Sein Band Hegel: System und Geschichte der Philosophie, umfaßt jedoch nur die Einleitung und einen Abschnitt über die orientalische Philosophie, die für Hegel vor die eigentliche Geschichte der Philosophie fällt. Eine Weiterführung ist nicht mehr erschienen. Der die Einleitung umfassende Teil der Ausgabe Hoffmeisters ist auch gegenwärtig erhältlich unter dem Titel Hegel: Einleitung in die Geschichte der Philosophie. Herausgegeben von Johannes Hoffmeister. 3., gekürzte Auflage

1959, besorgt von Friedhelm Nicolin. Unveränderter Nachdruck Hamburg 1966.

Hoffmeisters Edition ist die einzige unter den früheren Editionen von Vorlesungsnachschriften, der man einen kritischen Charakter zuerkennen kann. Gleichwohl versteht sich die hier vorgelegte Neuausgabe nicht als deren Fortsetzung. Sie beabsichtigt aber auch nicht, die alte Ausgabe des Freundesvereins zu ersetzen. Neben mehreren Nachschriften der Schüler stand dem Erstherausgeber auch Hegels eigenhändiges, auf die erste Vorlesung in Jena zurückreichendes Kollegheft mit den späteren handschriftlichen Ergänzungen zur Verfügung. Bis auf die Manuskripte zur Einleitung in die Geschichte der Philosophie aus Heidelberg und Berlin sind diese Materialien heute verschollen. Trotz dieses Verlustes erlaubte die gegenwärtige Überlieferungslage jedoch, wenigstens sämtliche sechs Berliner Kollegien und den Beginn des siebenten zu edieren, in ähnlicher Weise wie die Vorlesungen über die Philosophie der Religion (Hegel: Vorlesungen. Bde 3–5). Auch in den Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie hat Hegel seinen früheren Vortrag niemals bloß wiederholt, ohne zugleich Änderungen am Wortlaut und auch an der Anordnung der Gestalten der Philosophiegeschichte vorzunehmen. Die Differenz zwischen den philosophiegeschichtlichen Kollegien ist jedoch von anderer Art als diejenige zwischen den Vorträgen derjenigen Disziplinen – wie z. B. der Religionsphilosophie –, deren systematische Form Hegel allererst im Verlauf mehrerer Semester gewonnen hat. Hegel setzt mehrfach neue Akzente, behandelt einmal diesen, ein anderes Mal jenen Abschnitt ausführlicher. Einige alte Themen entfallen, neue treten hinzu. Aber wenn er auch öfters in der Anordnung einzelner Philosophien variiert – etwa in der Stellung der schottischen und der französischen Philosophie des 18. Jahrhunderts gegenüber Hume –, so ist doch der Aufriß des Ganzen hier durch die Chronologie vorgegeben. Die Eigenart dieser Überarbeitungen wird das Vorwort der Herausgeber zum ersten Teil dieser Vorlesungen ausführlich darlegen. Nicht allein aus Gründen der Arbeitsersparnis schien deshalb ein serieller Abdruck sämtlicher Kollegien nicht angezeigt. Er hätte lediglich eine enorme Aufblähung des Umfangs der Ausgabe zur Folge gehabt, ohne den philosophischen Ertrag auch nur in annähernd ähnlichem Maße zu steigern.

Die neue Edition gibt deshalb den Teil für das Ganze: den Vortrag aus dem Wintersemester 1825/26 an der Friedrich Wilhelms-Universität Ber-

lin. Daß dieser und nicht ein anderer Jahrgang ausgewählt wurde, liegt nicht daran, daß er inhaltlich einen besonderen Vorzug vor dem der anderen Semester genösse. Es hat vor allem den pragmatischen Grund, daß dieser Vortrag gegenwärtig weitaus am besten – durch fünf Nachschriften – belegt ist. Daneben wurde aber auch berücksichtigt, daß der Vortrag dieses Semesters mit den meisten anderen in den Grundzügen übereinstimmt – anders als etwa der Vortrag 1823/24, der einige Eigentümlichkeiten aufweist, aber gleichwohl vom Erstherausgeber Michelet der Konzeption des Ganzen zu Grunde gelegt worden ist.

Wegen dieser Beschränkung auf ein einziges Kolleg ist die Neuausgabe zwar nicht so materialreich wie die frühere. Sie gewährt jedoch erstmals einen Einblick in Hegels wirklichen Vortrag dieses Teils seiner Philosophie im Verlauf eines Semesters – an Stelle der früheren Kompilationen von Vorlesungsmanuskripten Hegels und Nachschriften seiner Schüler aus nahezu drei Jahrzehnten. Und nicht allein die Konzeption eines Kollegs ist hier authentisch wiedergegeben – auch der hier hergestellte Text kann als erheblich zuverlässiger gelten als in denjenigen Partien des Kollegs 1825/26, die Michelet in die alte Ausgabe aufgenommen hat, und ebenso in den anderen auf Nachschriften gestützten Partien. Unerreichbar bleibt einer Nachschriftenedition freilich die Authentizität des Wortlauts eines Hegelschen Manuskripts. Doch ist dieser Einwand für die gegenwärtige Interpretation von Hegels Darstellung der Geschichte der Philosophie unerheblich, da aus den alten Ausgaben allein gar nicht ersichtlich ist, welche Partien auf Hegelschen Handschriften beruhen. Dies kann nur mittels eines sehr aufwendigen quellenkritischen Verfahrens aus den früheren Editionen näherungsweise ermittelt werden. Zum einen lassen sich auf diese Weise durch Identifikation mit den Nachschriften Partien ausgrenzen, von denen man mit Grund behaupten kann, daß sie dem Berliner Vortrag einzelner Kollegien zu Grunde gelegen haben. Es ist gleichsam eine List der Editionstechnik, daß sich beim Versuch der Rekonstruktion des Wortlauts eines Kollegs auch Hinweise auf die diesem Vortrag zu Grunde liegenden Manuskripte finden und die Manuskripte selbst annäherungsweise bestimmen lassen. Und zum anderen lassen sich durch Subtraktion zum Teil umfangreiche Partien ausgrenzen, von denen man mit Sicherheit sagen kann, daß sie nicht auf Nachschriften irgendeines der Berliner Kollegien zurückgehen. – Ein weiteres Novum der Neuausgabe bilden die umfangreichen Anmerkungen, die einen genauen Vergleich der Quellen

Hegels und seiner Darstellung – oder doch den Nachschriften seiner Darstellung – erlauben und dadurch zugleich einen Einblick in Hegels Arbeitsmethode gewähren. Ein Register zu allen vier Teilen der philosophiegeschichtlichen Vorlesungen wird dem zuletzt erscheinenden dieser Teile bände beigegeben werden.

Die hier vorgelegte Neuausgabe ist aus einem Plan der beiden Herausgeber zur Publikation ursprünglich nur einer einzigen der Nachschriften des Kollegs 1825/26 erwachsen. Der Vergleich mit den anderen Nachschriften dieses – und nicht nur dieses – Kollegs hat jedoch zu der Einsicht geführt, daß die Publikation einer einzigen Nachschrift – welcher auch immer – entschieden zu fehlerhaft und deshalb nicht vertretbar gewesen wäre. Es hätte in diesem Falle umfangreicher Korrekturen bedurft, die doch allein unter Berufung auf den jeweils von den anderen Nachschriften überlieferten Text zu rechtfertigen gewesen wären. Deshalb wurde der ursprüngliche Plan erheblich ausgeweitet. Eine kurze Information über die Editionsmethode geben im Anhang die Bemerkungen Zur Konstitution des Textes; eine ausführliche Darlegung wird das Vorwort der Herausgeber zum ersten Teil dieser Vorlesungen enthalten, der als Band 6 dieser Reihe Hegel: Vorlesungen erscheinen wird.

Dieser Erweiterung des ursprünglichen Planes wegen konnte die Neuausgabe nur dank der Unterstützung der beiden Herausgeber durch Dritte verwirklicht werden. Es galt zunächst, Transkriptionen nicht allein der fünf erhaltenen Nachschriften des Kollegs 1825/26, sondern auch der übrigen Nachschriften herzustellen. Für die Mitwirkung bei diesen langwierigen – langjährigen – Arbeiten sei Gudrun Sikora und Dora Braun sehr herzlich gedankt, ebenso für die Herstellung der Druckvorlage des Textes und der Anmerkungen. Ilona und Barbara Jaeschke gilt der Dank für die Hilfe beim Lesen der Korrekturen.

Anderer Art ist die Förderung, die die Ausgabe von seiten mehrerer Institutionen erfahren hat. Die Arbeit der Herausgeber steht einerseits im Zusammenhang der Edition der Heidelberger und Berliner Vorlesungsmanuskripte Hegels sowie der Vorbereitungen für die Edition der Vorlesungsnachschriften im Rahmen der – von der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen – Gesammelten Werke Hegels. Andererseits bildet sie einen Teil eines vom Centre National de la Recherche Scientifique, Paris, unterstützten Projekts zur philosophischen wie auch zur übersetzerischen und editorischen Erschließung der Vorle-

*sungen Hegels über die Geschichte der Philosophie. In diesem Rahmen sind in den zurückliegenden Jahren sechs Bände einer auf sieben Bände geplanten französischen Übersetzung und Kommentierung der Erstausgabe der Hegelschen Vorlesungen erschienen (Hegel: *Leçons sur l'histoire de la philosophie. Traduction, annotation, reconstitution du cours de 1825–1826 par Pierre Garniron. Paris: Vrin 1971–1985*). In den Bänden 5 und 6 sind dort – in der Übersetzung der Ausgabe Michelets – die Elemente des Kollegs 1825/26 in der Nachschrift v. Griesheim identifiziert worden, so daß ein Vergleich der vorliegenden Ausgabe und der Werke durchgeführt werden kann. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat diese Arbeiten im Rahmen des deutsch-französischen Austausches von Wissenschaftlern durch die Gewährung von Aufenthaltskosten finanziell unterstützt.*

Dankbar genannt seien schließlich die Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, das Hegel-Archiv der Ruhr-Universität Bochum und die Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Abt. Kraków. Sie haben den Herausgebern die Erlaubnis zur Benutzung und Publikation der fünf Quellen erteilt und dadurch die Ausgabe in ihrer vorliegenden Gestalt ermöglicht.

DIE DRITTE PERIODE
DIE NEUERE PHILOSOPHIE

- * Diese konkrete Gestalt des Erkennens haben wir zuerst zu betrachten, und damit treten wir in die dritte Periode. Nach der konkreten
- * Gestalt ist dann das Hervortreten des Denkens für sich zu betrachten. Dies tritt wesentlich jetzt auf als ein Subjektives, mit der Reflexion seines Insichseins, so daß es einen Gegensatz am Seienden überhaupt hat. Das Interesse ist dann ganz allein, diesen Gegensatz zu versöhnen, die Versöhnung in ihrem höchsten Extrem zu begreifen, die abstrakte, höchste Entzweiung des Seins und des Denkens zu fassen. Alle Philosophie von da an hat das Interesse dieser Einheit.

Indem | das Denken abstrakt für sich von der Philosophie selbst ausgeht, verlassen wir zunächst seine Einheit mit der Theologie; es trennt sich von derselben, wie es auch bei den Griechen sich separiert hat von der Mythologie der Volksreligion und erst am Ende, in der alexandrinischen Philosophie, diese Form für das Denken wieder aufgesucht und die mythologischen Vorstellungen damit versöhnt hat. Wir verlassen also auch hier die Einheit der Theologie mit der Philosophie. Das Band bleibt aber dennoch schlechthin an sich, denn die Theologie bleibt durchaus dasselbe was Philosophie ist, und sie kann sich nicht von der Philosophie trennen. Die Theologie hat es immer mit Gedanken zu tun, die sie mitbringt, und diese Gedanken – [diese] ›Privat-*Metaphysik* – sind dann allgemeine Reflexionen, Meinungen usf. der Zeit. Wenn sie sich mit der *Hausmetaphysik* behilft, so ist es ein ungebildeter Verstand, ein unkritisches Denken; es ist zwar mit der eigentüm-

9 ihrem höchsten Extrem] *so PiHcLö*; *Gr*: ihrer höchsten Existenz, d. h. in den abstraktesten Extremen

10–11 die . . . Denkens] *so Hc mit Lö, ähnlich Pi*; *Gr*: diese höchste Entzweiung ist der abstrakte Gegensatz von Denken und Sein, und deren Versöhnung ist

20 Theologie] *so Hc; Lö*: Religion

lichen Überzeugung verknüpft, aber unbegründet. Allgemeine Gesetze sind wohl in ihr, aber diese Gedanken sind nur Vorstellungen, die das Urteil, Kriterium, das Entscheidende abgeben, und diese allgemeinen Vorstellungen sind weiter nichts als das, was sich von Reflexion auf der allgemeinen Heerstraße findet – das Oberflächlichste. Wenn so das Denken für sich auftritt, so trennen wir uns damit von der Theologie. Zunächst werden wir jedoch noch eine Erscheinung betrachten, wo beide noch in Einheit sind; es ist ³⁰ Jakob Böhme. |

Der Geist bewegt und befindet sich jetzt in seinem Eigentum; [★] dies ist teils die endliche, äußerliche Welt, teils die innerliche, und [★] diese ist zunächst die christliche. Das nächste, was zu betrachten ist, ist gleichsam der Geist, der Geist in seiner konkreten Welt als in ⁴⁰ seinem Eigentum – so die konkrete Weise des Erkennens.

Die zwei ersten Philosophen, die wir zu betrachten haben, sind [★] einerseits Bacon und andererseits Jakob Böhme; das zweite sind Descartes und Spinoza nebst Malebranche; das dritte Locke, Leibniz und Wolff, und das vierte Kant, Fichte und Schelling. Mit Cartesius ⁴⁵ beginnt eigentlich erst die Philosophie der neueren Zeit, das abstrakte Denken.

1. Bacon und Böhme

Baconische Philosophie heißt im allgemeinen [ein] Philosophieren, das sich auf Erfahrung, Beobachtung der äußerlichen oder geistigen ⁵⁰ Natur, des Menschen in seinen Neigungen, Begierden, vernünftigen, rechtlichen Bestimmungen gründet. Beobachtungen werden zum Grunde gelegt, daraus Schlüsse gezogen und dadurch allgemeine Vorstellungen, Gesetze dieses Gebiets gefunden. Bei Bacon ist diese Art des Philosophierens aber noch nicht sehr ausgebildet; er ⁵⁵ war nur der Anfänger, obgleich er zitiert wird als der | Chef dieser [★] Art und Weise, wenn es um den Namen eines Chefs zu tun ist.

28–29 aber . . . ihr] *so Pi mit Hc; Gr:* und diese soll es bewahren.

44–45 und . . . Schelling *so Gr*

56–57 obgleich . . . Weise *so Gr, ähnlich Lö*

57 wenn . . . ist *so Lö*

Von diesem Heerführer der Erfahrungsphilosophie [sind] die Lebensumstände folgende. Im allgemeinen kann in Rücksicht der

60 Lebensumstände der neueren Philosophen die Bemerkung gemacht werden, daß sie von jetzt an [von] ganz anderer Gestalt [sind] als bei den Philosophen der alten Zeit. Bei diesen hat die Philosophie den Stand des Individuums bestimmt: Es konnte sein, und es ist häufig gewesen, daß das Individuum auch als Philosoph gelebt hat,

65 d. h. daß seine äußereren Verhältnisse diesem Zwecke seines inneren

★ Lebens gemäß bestimmt waren. Wir hatten es mit plastischen Individualitäten zu tun. Im Mittelalter sind es vornehmlich Geistliche, Doktoren der Theologie, welche die Philosophie treiben. In der Übergangsperiode haben die Philosophen im Kampfe, im

70 inneren Kampfe mit sich und im äußeren Kampfe mit den Verhältnissen sich gezeigt, haben sich auf wilde, unstete Weise im Leben herumgetrieben. In neuerer Zeit ist das Verhältnis anders; die Philosophen gehören irgendeinem Stande im Staate an; sie leben in bürgerlichen Verhältnissen oder im Staatsleben oder sind auch

75 Privatpersonen, so daß der Privatstand sie ebensowenig von den anderen Verhältnissen isoliert. Der Unterschied liegt also in der Natur überhaupt. In der neueren Zeit hat sich die äußerliche Welt beruhigt, in Ordnung gebracht; Stände, Lebensweise usf. haben sich konstituiert, und es gehört hierher die Versöhnung des weltlichen

80 Prinzips mit sich selbst, so daß die weltlichen Verhältnisse auf eine der Natur der Sache gemäße, vernünftige Weise sich organisiert haben. Dieser allgemeine, verständige Zusammenhang ist von solcher Macht, daß jedes Individuum ihm angehört. Dabei ist dann dies der Fall – indem man sich eine innerliche Welt in sich erbaut

85 hat, eine religiöse oder wissenschaftliche Welt, die äußerliche Welt zugleich so versöhnt mit sich geworden ist –, daß die innerliche und äußerliche zugleich selbständige | und unabhängig nebeneinander bestehen können und daß das Individuum in dem Falle ist, seine äußerliche Seite der äußerlichen Ordnung überlassen zu können,

90 wogegen bei jenen plastischen Gestalten das Äußerliche nur ganz von dem Inneren bestimmt werden konnte. Hingegen jetzt, bei der höheren Kraft des Inneren des Individuums, kann dies das Äußer-

liche dem Gange der Zufälligkeit überlassen, wie der Mensch seine Kleidung der Zufälligkeit der Mode überläßt; er kann das Äußerliche freilassen, es bestimmen lassen durch die Ordnung, die in dem Kreise stattfindet, in welchem es sich befindet. 95

Francis Bacon

Bacon, Baron von Verulam, Graf von St. Albans, Großsiegelbewahrer und Kanzler von England, wurde 1561 zu London geboren. Sein Vater war Großsiegelbewahrer unter der Königin Elisabeth. 100 Bacon schloß sich in seiner Jugend an den Grafen Essex, [den] Günstling der Königin, an; durch [ihn] wurde er erhoben, aber er soll sich gegen seinen Patron mit großer Undankbarkeit betragen haben; man wirft ihm vor, er habe sich verleiten lassen von den Feinden des Grafen, ihn nach seinem Falle des Hochverrats anzuklagen. Unter Jakob I. wurde er Großkanzler von England, aber er machte sich in dieser Stellung der gröbsten Bestechlichkeiten schuldig, so daß er angeklagt und sein Prozeß vor dem Parlament geführt wurde, bei welchem er größte Schwäche des Charakters zeigte. Er wurde zu Gefängnis und zu einer Geldstrafe verurteilt; 105 nach einiger Zeit wurde er jedoch aus dem Gefängnis entlassen, und dies bewirkte mehr der Haß gegen das damalige Ministerium als seine Unschuld. Er privatisierte nun und beschäftigte sich den Rest seines Lebens nur mit den Wissenschaften, aber die persönliche Achtung, die er durch sein Benehmen, [seine] Intrigen und [sein] 110 Verhältnis zu seiner Frau verscherzt hatte, erwarb er sich nicht wieder. Er starb 1626. 115

Viele gebildete Männer haben über das, was für den Menschen Interesse hat – Staatsgeschäfte, Gemüt, Herz, äußerliche Natur usf. –, nach der Erfahrung, nach einer gebildeten Welterkenntnis 120 gesprochen und gedacht. Bacon war ebenso ein Weltmann, der in Staatsgeschäften gelebt, die Wirklichkeit praktisch gehandhabt, die Menschen, die Umstände und Verhältnisse beobachtet und mit und in ihnen gewirkt hat; er war ein gebildeter, reflektierender Welt-

110 zu [Gefängnis] so *Hc*, ähnlich *PiSv*; *GrLö*: in den Tower gesetzt

- 125 mann. Nachdem seine Laufbahn im Staate geschlossen war, hat er sich ebenso an wissenschaftliche Tätigkeit gewendet und auf dieselbe Weise nach konkreter Erfahrung und Einsicht die Wissenschaften behandelt, besonders wie ein praktischer Weltmann nach ihrem Nutzen betrachtet. Dem Gegenwärtigen ist ein Wert gegeben.
- 130 Er hat verworfen die scholastische Weise, aus ganz entfernten Abstraktionen zu räsonnieren, zu philosophieren – die Blindheit für das, was vor Augen liegt. Es ist die sinnliche Erscheinung, wie sie an den gebildeten Menschen kommt, wie dieser darüber reflektiert, die Nützlichkeit usf., was den jetzigen Standpunkt ausmacht.
- 135 Dabei ist zu bemerken, daß Bacon sich auf praktische Weise an die Wissenschaften gewendet, die Erscheinungen reflektierend aufgenommen und zuerst auf ihre Nützlichkeit Rücksicht genommen hat. Diese Weise hat er methodisch behandelt; er hat nicht bloß Meinungen, Sentiments vorgebracht, sich nicht über die Wissenschaften geäußert wie ein vornehmer Herr, sondern er ist ins Genaue gegangen, hat eine Methode in Rücksicht des wissenschaftlichen Erkennens und allgemeine Prinzipien in Ansehung der Verfahrensweise des Erkennens aufgestellt. Durch dies Methodische der Betrachtung, das er eingeführt hat, allein ist er merkwürdig in der Geschichte der Wissenschaften und der Philosophie, und durch dies Prinzip des methodischen Erkennens hat er auch die große Wirkung hervorgebracht.
- 140
- ★ Bacon gilt als Heerführer der Erfahrungsphilosophie; es wird sich immer auf ihn in diesem Sinne berufen. Dem Wissen | aus Erfahrung, Räsonnieren aus derselben, steht das spekulative Wissen, Wissen aus dem Begriff gegenüber, und man faßt oft diesen Gegen-
150 satz wohl gar so schroff auf, daß das Erkennen aus dem Begriff sich schäme der Erkenntnis aus der Erfahrung, wie umgekehrt diese
 - ★ Erkenntnis auf ihren eigenen Wert pocht gegen den Begriff. Von Bacon kann man sagen, was Cicero von Sokrates sagt: er habe die Philosophie in die weltlichen Dinge, in die Häuser der Menschen herunter geführt, und insofern kann das Erkennen aus dem Begriff, aus dem Absoluten, vornehm tun gegen dies Erkennen, aber für die wissenschaftliche Idee ist es notwendig, daß die Partikularität des

137 ihre Nützlichkeit] so *Hc*; *Sv*: das Gegenwärtige

Inhalts ausgebildet werde. Die Idee ist konkret, bestimmt sich in sich, hat Entwicklung, und das vollkommene Erkennen ist immer entwickelter. Wenn wir sagen, die Idee sei noch beschränkt, so hat dies nur den Sinn, daß die Ausbildung ihrer Entwicklung noch nicht so weit sei. Um die Ausbildung der Entwicklung nun ist es zu tun, und daß diese Ausbildung zu der Bestimmung des Besonderen aus der Idee – dazu, daß die Erkenntnis des Universums, der Natur sich entwickele, dazu ist die Erkenntnis des Partikularen notwendig. 160 165

Es ist vornehmlich das Verdienst der neueren Zeit, diese Erkenntnis des Partikularen hervorgebracht und befördert zu haben. Die Empirie ist nicht bloß Aufnehmen der Sinne, sondern geht wesentlich darauf, das Allgemeine, die Gesetze, Gattungen zu finden, und indem sie diese hervorbringt, so erzeugt sie ein solches, was dem Boden der Idee, des Begriffs angehört, in den Boden des Begriffs aufgenommen werden kann. Wenn die Wissenschaft fertig ist, fängt sie allerdings nicht mehr vom Empirischen an, aber daß sie zur Existenz komme, dazu gehört der Gang vom Einzelnen, vom Besonderen zum Allgemeinen, und ohne die Ausbildung der Erfahrungswissenschaften für sich hätte die Philosophie nicht weiter kommen können als sie bei den | Alten gekommen ist. 170 175

Diesen Gang der Idee in sich selbst muß man betrachten; das andere ist ihr Anfang, der Gang, wodurch sie zur Existenz kommt. In jeder Wissenschaft wird von Grundsätzen angefangen; diese abstrakten Bestimmungen sind im Anfang aber erst Resultate des Besonderen; ist die Wissenschaft aber fertig, so wird davon angefangen. So ist es auch bei der Philosophie; die Ausbildung der empirischen Seite ist also für die Idee notwendige Bedingung gewesen, damit sie zur Existenz kommen und zur näheren Entwicklung fortgehen könne; z. B. daß die Geschichte der Philosophie der neueren Zeit vorhanden sein kann, dazu gehört die Geschichte der Philosophie im allgemeinen, der Gang der Philosophie durch so viel tausend Jahre; diesen langen Weg muß der Geist genommen haben, um diese Philosophie zu produzieren. Die fertige Philosophie kann die Brücke hinter sich abwerfen, aber wir dürfen es nicht übersehen, daß die Philosophie ohne dieselbe nicht zur Existenz gekommen wäre. – Dies ist der Geist der Baconischen Philosophie. 180 185 190 195

Bacon ist vornehmlich durch zwei Werke berühmt geworden.

De augmentis scientiarum ist eine Einteilung, eine systematische Enzyklopädie der Wissenschaften – ein Entwurf, der bei den

- ★ Zeitgenossen großes Aufsehen erregen mußte. Er teilt die Wissenschaften ein nach Gedächtnis, Phantasie und Vernunft. Dann geht er die einzelnen Wissenschaften (Geschichte, Poesie, allgemeine Wissenschaft) durch nach der Manier seiner Zeit; es hat für seine
- ★ Zeit Interesse gehabt, das Wissen so verständig zu ordnen. Eine Hauptseite ist, daß etwas durch Beispiele z. B. aus der Bibel plausibel gemacht wird; wenn von Königen, Päpsten usf. die Rede ist,
- ★ so muß Ahab, Salomo usf. herhalten. Es ist überhaupt die Manier des Mittelalters und auch späterhin gewesen, daß man die Bibel zum Beweismittel gebrauchte. Wie z. B. damals in den Gesetzen, in den Ehegesetzen die jüdischen Formen galten, so sind auch in der
- 210 Philosophie dergleichen noch gewesen. In dieser Darstellung
- ★ kommt auch die Theologie vor, ebenso Magie; er spricht | über das Goldmachen, Verwandlung der Metalle, die Verjüngung des Leibes, Verlängerung des Lebens; dies wird im ganzen in verständiger Weise vorgetragen, und er bleibt im ganzen innerhalb der Vorstellungen seiner Zeit.

- ★ Ausgezeichneter ist die Methode, die er weitläufig in seiner zweiten Schrift, seinem Organon expliziert hat; er erklärt sich gegen das Schließen, gegen das syllogistische Schließen, von einer Voraussetzung, von irgendeiner scholastischen Abstraktion auszugehen, und dringt auf die Induktion, die er dem Schließen entgegengesetzt. Aber diese ist auch ein Schließen, was auch Aristoteles bekannt war. Sie hat den Sinn, daß Beobachtungen angestellt, Versuche gemacht werden, auf die Erfahrung gesehen wird, und daß aus dieser Erfahrung allgemeine Bestimmungen abgeleitet werden. Diese allgemeinen Bestimmungen nennt er nun *formas* und dringt darauf, daß diese Formen erfunden und erkannt werden, und diese *formae* heißen nichts anderes als die allgemeinen Bestimmungen, Gattungen, Gesetze. Er sagt: »Obgleich in der Natur nichts wahrhaft existiert als Körper, welche individuelle Akte von sich geben, so ist doch in der Wissenschaft ihr Gesetz und das Erkennen des Gesetzes als die Grundlage anzusehen sowohl für das

211 Theologie] so *GrPiHc*; Lö: Theurgie

agnoscebant, saepissime ab ejus cultu defecerunt; cumque Deum colebant, calamitatibus et miseriis a Daemone inflictis opprimebantur. Haec ille blasphemus. – *Vgl. W 15.247 (Ms?).* – Auch hier gibt Vanini vor, die Ansicht dieses Gotteslästerers nur angeführt zu haben, um sie unter Rückgriff auf die traditionelle Kirchenlehre vom Sündenfall und von der Erlösung zu widerlegen.

60,874–876 Dies seien . . . einsehe.] Zum Problem der doppelten Wahrheit siehe die vorletzte Anm. Hegel scheint anzunehmen, daß dieses Problem sich für Vanini ähnlich stelle wie oben (siehe Anm. zu 48,496–49,499) für Pomponazzi; er übersieht – wahrscheinlich mangels eigener Lektüre –, daß diese Behauptung der Differenz von philosophischer und kirchlicher Lehre bei Vanini zum Werkzeug der Agitation, zum Vehikel der Propagierung heterodoxer Ansichten geworden ist.

60,885 Michael de Montaigne . . . Machiavelli] Diese Zusammenstellung von Montaigne, Charron und Machiavelli deutet darauf hin, daß Hegel sich hier an Buhle: Geschichte. Bd 2, Abt. 2. orientiert, in deren 5. Abschnitt sie – zusammen u. a. mit Justus Lipsius, Jean Bodin und Francis Bacon – behandelt werden; zu Montaigne (1533–1592) siehe 908–916; zu Pierre Charron (1541–1603) siehe 917–925; zu Machiavelli (1469–1527) siehe 929–934.

61,916 früher] Siehe vorliegenden Band 46f.

65,23–24 Nun ist . . . zu verehren.] Hegel spielt an auf Joh. 4,24: Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

67,94–95 »Wenn ihr . . . Wahrheit ist.«] In dieser Form findet sich der Spruch nicht überliefert; Hegel bezieht sich wahrscheinlich auf Stellen wie Joh. 15,10 und insbesondere Joh. 14,21: Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.

70,181 so wird . . . seinem Eigentum] Hegel greift hier wahrscheinlich vor auf eine Wendung Böhmes; siehe vorliegenden Band 72,37 mit Anm.

70,184–189 In diesem . . . Streben.] Hegel greift hier – angedeutet durch zunächst – vor auf den ersten Abschnitt der Philosophie der Neuzeit. Unter dem Geist, der sich in seinem äußeren Welteigentum bewegt, ist die Philosophie Francis Bacons verstanden; in seinem innerlichen Eigentum ist er in den Schriften Jakob Böhmes.

71,3 konkrete Gestalt des Erkennens] Dieser Ausdruck nimmt die beiden abschließenden Sätze des vorhergehenden Teils wieder auf, in denen es heißt, der Geist werde sich in seinem Eigentum konkret bewegen, und zwar einerseits im endlichen, natürlichen Weltwesen (d. h. bei Bacon) und andererseits im innerlichen Eigentum (d. h. bei Böhme).

71,5 Hervortreten des Denkens für sich] Hegel weist voraus auf die Darstellung der Cartesischen Philosophie im zweiten Abschnitt.

71,15–19 wie es . . . versöhnt hat.] Zu dieser Deutung der Entwicklung der griechischen Philosophie mittels der Kategorie der Separation und Versöhnung mit der Volksreligion siehe u. a. vorliegende Ausgabe Teil 2 (Originalpaginierung 168–170 bzw. 208f) zu Xenophanes und Anaxagoras sowie Teil 3 (Original-

paganierung 60ff, 80f, 83f) zur alexandrinischen Philosophie; vgl. W 13.284, 289f bzw. 388ff sowie W 15. 5ff, 32, 71ff, 92.

72,37 Der Geist . . . Eigentum] In diesem Satze klingt eine Formulierung Jakob Böhmes an. Die inhaltliche Bestimmung des ›Geistes‹ und des ›Eigentums‹ ist bei Böhme jedoch verschieden; siehe dessen Aurora. Kap. IX, 41. 103: . . . alle Creaturen im Himmel und in dieser Welt sind aus diesen Geistern [sc. den sieben Geistern Gottes] gebildet / und leben darinnen als in ihrem Eigentuhm: . . .

72,38–41 dies ist . . . des Erkennens.] Vgl. die abschließenden Sätze des vorhergehenden Teils, 70,184ff.

72,42–45 Die zwei . . . Schelling.] Diese Einteilung der neueren Philosophie in die hier unterschiedenen vier Perioden findet sich wenig verändert in jeder der Berliner Vorlesungen, abgesehen von der Vorlesung 1823/24. Diese sucht drei Epochen zu scheiden: a) Ankündigung der Vereinigung von Denken und Sein (Bacon und Böhme), b) Metaphysische Vereinigung (α) eigentliche Metaphysik, Descartes, Spinoza usf. und β) Untergang der Metaphysik), c) Vereinigung als Gegenstand der Philosophie (Kant – Schelling); vgl. W 15.274f. Diese Einteilung in den Werken dürfte dem – verschollenen – Heft von 1823/24 des Herausgebers Michelet entnommen sein; sie wird durch die Hefte von Hotho und Hube bestätigt. Michelet schließt diese Dreigliederung an die Viergliederung an, ohne über die Differenz der Konzeptionen Auskunft zu geben, und legt die Dreigliederung von 1823/24 überdies dem Aufbau des Abschnitts über die neuere Philosophie zu Grunde. – Zur weiteren Unterteilung der Viergliederung siehe vorliegenden Band 89,602–90,614 mit Anm.

72,56–57 obgleich . . . Weise] Siehe vorliegenden Band, Anm. zu 75,148–149.

73,66–72 Wir . . . herumgetrieben.] Zur Konkretion dieser historischen Differenzierung im Verhältnis von philosophierendem Individuum und Philosophie siehe vorliegende Ausgabe, Teil 2 (Originalpaginierung 249f, 302f; vgl. W 14. 65,185) (zu den plastischen Individuen in den sokratischen und platonischen Dialogen) sowie – zu den mittelalterlichen Doktoren und zu den Philosophen der Übergangsperiode vom Mittelalter zur Neuzeit – vorliegenden Band 36ff bzw. 49ff. Eine ausführlichere Behandlung dieses Themas siehe in W 15. 275–277.

74,98–117 Bacon . . . starb 1626.] Die Hauptquelle dieser biographischen Angaben ist Buhle: Geschichte. Bd 2, Abt. 2.950–954. Daneben hat Hegel wahrscheinlich auch Brucker: Historia critica. Tomus IV, pars II.91–93. herangezogen. Die Begründung für Bacons Entlassung (dies bewirkte . . . als seine Unschuld) findet sich jedoch weder bei Buhle noch bei Brucker oder Tennemann. – In dem Bild, das Tennemann: Geschichte. Bd 10.7ff. von Bacons Charakter entwirft, fehlen die negativen Züge gänzlich.

75,148–149 Bacon . . . berufen.] Eine sichere Quelle für diese Einschätzung konnte nicht nachgewiesen werden. Vgl. aber die ähnliche Aussage bei Tennemann: Geschichte. Bd 11.68: Baco, Newton und Locke sind als eminent (!) Geister die Führer der folgenden Zeiten geworden, und besonders hat der

erste, noch mehr der dritte, die Richtung des philosophirenden Geistes und die Methode der Philosophie bestimmt.

75,154–157 Von Bacon . . . geführt,] Siehe Cicero: *Tusculanarum Quaestionum Liber I. 4 (§ 10f).* In Cicero: *Opera. Bd 4. Lipsiae 1737. 425f.* Socrates autem primus philosophiam devocavit e caelo, & in urbibus collocavit, & in domos etiam introduxit, & coegit de vita, & mortibus, rebusque bonis, & malis quaerere. (325: Sokrates hat als erster die Philosophie vom Himmel herunter gerufen, sie in den Städten angesiedelt, sie sogar in die Häuser hineingeführt, und sie gezwungen, nach dem Leben, den Sitten und dem Guten und Schlechten zu forschen.) – *Dieser Vergleich zwischen Bacon und Sokrates* findet sich bereits bei Rixner: *Handbuch. Bd 2.9.* – Vgl. ferner Cicero: *Acad. I,4.*

77,199–200 Er teilt . . . Vernunft,] Siehe Bacon: *De augmentis scientiarum. Bogen A 3: Partitiones Scientiarum, & Argumenta singulorum Capitum. Liber II. Caput I. Partitio Universalis Doctrinae Humanae, in Historiam, Poesim, Philosophiam: Secundum tres Facultates Intellectus; Memoriam; Phantasiam; Rationem: . . . (Works. 425.) (169: 1stes Capitel. Allgemeine Eintheilung des menschlichen Wissens in Historie, Poesie, Philosophie, nach den drey Verstands-Fähigkeiten, dem Gedächtniß, der Phantasie, der Vernunft:)*

77,200–202 Dann . . . Zeit;] *Geschichte und Poesie werden in Buch 2, Kapitel 2–13 behandelt; siehe die Argumenta in Bacon: De augmentis scientiarum. Bogen A 3 (Works. 425.) bzw. in der Übersetzung 172–229; die Bücher 3–9 behandeln Theologie, Philosophie, Naturwissenschaft, Medizin usf.*

77,203–206 Eine Hauptseite . . . herhalten,] *Derartige Beispiele finden sich zwar sehr zahlreich in Bacons Werk; sie beziehen sich aber nicht auf Ahab. Allerdings erwähnt ein von Hegel übersetztes Beispiel zur Cosmetica Jesabel, Ahab's Frau (vgl. 1. Kön. 16,32); siehe Bacon: De augmentis scientiarum. Liber 4, Caput 2. 113: Miramur autem, pravam hanc consuetudinem fucandi, leges censorias, tam Ecclesiasticas, quam Civiles, quae alias in luxuriam circa vestes, aut cultus capillorum effoeminatos, admodum fuerint severae, ita diu fugisse. Legimus certe de Jezabele, quod pigmentis faciem obliquerit; verum de Esther & Iuditha, nil tale perhibetur. (Works. 602.) (409: Uns wundert aber, daß diese schlimme Gewohnheit sich so zu verkleistern, weder von den Geistlichen noch weltlichen Censurgesenzen, die sonst auf die Kleiderpracht und die ausschweifende weibische Verzierung der Haare sehr streng gewesen, so lange nicht gerügt worden ist. Von einer Jesabel lesen wir in Wahrheit, daß sie ihr Angesicht mit Farben verkleistert; aber von einer Esther und Judith wird nichts dergleichen erzählt.) – Vgl. W 15.290 (Ms?). – Die Erwähnung Salomos könnte sich auf die Widmung des Novum Organum an James I. beziehen, der darin mit Salomo verglichen wird; siehe Bacon: Novum Organum. 269f: Superest Petitio, Majestate tua non indigna; & maxime omnium faciens ad id quod agitur, Ea est, ut quando Salomonem in plurimis referas, Judiciorum gravitate, Regno pacifico, Cordis latitudine, Librorum*

denique, quos composuisti, nobili varietate; etiam hoc ad ejusdem Regis exemplum addas, ut cures Historiam Naturalem & Experimentalem, veram & severam (...) & quae sit in Ordine ad condendam Philosophiam, denique qualem suo loco describemus, ... (Works. 124.) (34f: Es bleibt mir noch eine Bitte, welche Deiner Majestät nicht unwerth und für das Unternehmen von höchster Bedeutung ist. Sie geht dahin, dass Du, der Du Salomo in so Vielem, in dem Ernst Deiner Urtheile, in dem Frieden Deiner Herrschaft, in der weit reichenden Milde Deines Herzens, in der edlen Mannichfaltigkeit der von Dir verfassten Bücher gleichst, auch darin noch dem Beispiel jenes Königs nachfolgest, dass Du für die Ausarbeitung und Vollendung jener auf Versuche sich stützenden Naturbeschreibung sorgest, jener wahren und strengen, ... welche die Unterlage der Philosophie bildet, und welche ich an ihrem Orte näher beschreiben werde; ...). *Vgl. auch den Beginn der Widmung von De augmentis scientiarum. 1: Sub Veteri Lege, Rex optime, ... (Works. 431.) (35: Zu den Zeiten des Alten Testaments, bester König, ...), sowie Liber 1. 3: Audio primos [sc. theologos] dicentes ... Salomonem censere, Faciendi libros nullum esse finem, multamque lectio- nem carnis esse afflictionem; (40: Ich höre die erstere sprechen, die Wißenschaft gehöre unter diejenigen Dinge, die man sparsam und mit Vor- sicht zulaßen müsse; denn die allzu große Begierde nach Wißen, sey die erste Sünde gewesen, daher des Menschen Fall; noch heut zu Tage stecke was schlängenartiges darinn, sintemal solche den Stolz einführe, das Wißen blähet auf. Salomo halte davor: daß des Büchermachens kein Ende sey, und daß vieles Lesen das Fleisch anfechte; ...); ferner Liber 8, caput 2.*

77,206–210 Es ist ... gewesen.] *Es läßt sich nicht mit Sicherheit nachweisen, auf welche Quellen Hegel sich für seine Behauptung stützt. Man kann erwägen, ob sie auf Gespräche mit Eduard Gans zurückgehe, der diesem Thema wenig später ausführliche Aufmerksamkeit widmet; siehe Eduard Gans: Das Erbrecht in welt- geschichtlicher Entwicklung. Eine Abhandlung der Universalrechts- geschichte. 4 Bde. Insbesondere Bd 3. Das Erbrecht des Mittelalters. Teil 1. Stuttgart 1829. 70ff.*

77,211 Theologie] Zur Theologie siehe Bacon: De augmentis scientiarum. Insbesondere Liber 3, caput 2 und Liber 9, caput 1.

77,211 Magie] Bacon spricht nicht schlechthin von Magie, wie der Text annehmen läßt. Er unterscheidet hier drei sehr verschiedene Formen, denen er auch unterschiedlichen Wert beimäßt: magia naturalis, magia superstitiosa und wahr- hafte magia.

Die abergläubische Magie ist für ihn kaum der Beachtung wert; siehe Bacon: Novum Organum. Liber 1. § 85. 304: In superstitiosa autem Magia, (si & de hac dicendum sit)], illud imprimis animadvertendum est, esse tantummodo certi cujusdam & definiti generis subjecta, in quibus Artes curiosae & super- stitiosae, per omnes Nationes, atque aetates, atque etiam religiones, aliquid potuerint. Itaque ista missa faciamus. (Works. 193.) (138: Soll ich nun über die abergläubische Magie noch etwas bemerken, so ist es, dass diese gehei-

men und abergläubischen Künste bei allen Völkern und zu allen Zeiten und in allen Religionen nur in einzelnen Dingen ganz besonderer Natur etwas vermocht haben. Deshalb lasse ich sie bei Seite.) – *Zur natürlichen Magie* siehe Bacon: *De augmentis scientiarum. Liber 1.19:* Artes ipsae, quae plus habent ex phantasia, & fide, quam ex ratione, & demonstrationibus, sunt praecipue tres, *Astrologia*, *Naturalis Magia*, *Alchymia*; quarum tamen fines non sunt ignobiles. . . . Magia sibi proponit naturalem Philosophiam à varietate speculationum ad magnitudinem operum revocare. . . . Sed viae, atque rationes, quae ducere putantur ad hos fines, tam in Theoria illarum artium, quam in praxi, erroris & nugarum plena sunt. (Works. 456f.) (88f: Die Künste selbst welche mehr aus der Einbildung und blinden Glauben, als aus der Vernunft und Beweisen haben, sind vorzüglich drey, die *Astrologie*, die *Natürliche Magie*, und die *Alchymie*; deren Endzwecke aber doch nicht unedel sind. . . . Die Magie nimmt sich vor, die natürliche Philosophie von der Mannigfaltigkeit der Spekulationen zu der Größe der Werke zurückzurufen. . . . | . . . Aber die Wege und Methoden, welche zu diesen Absichten führen sollen, sind sowohl in der Theorie jener Künste, als in derselben Praxis, voller Poßen und Irrthümer.) – *Zur näheren Charakterisierung dieser fehlerhaften Methoden und zur Verwerfung der Magie* siehe ferner Bacon: *Novum Organum. Liber 1. § 85. 304:* At *Naturalis Magiae Cultores*, qui per rerum Sympathias omnia expedient, ex conjecturis otiosis & supinissimis, rebus virtutes & operationes admirabiles affinxerunt; atque si quando opera exhibuerint, ea illius sunt generis, ut ad admirationem & novitatem, non ad fructum & utilitatem, accommodata sint. (Works. 193.) (137f: Dagegen haben Die, welche sich der natürlichen Magie befleissigten und Alles mit der Sympathie der Dinge erreichen wollten, nach müsigen und grundlosen Vermuthungen den Dingen wunderbare Kräfte und Wirksamkeiten beigelegt, und wenn sie einmal etwas zu Stande gebracht haben, so diente es doch mehr dem Staunen und | der Neugierde als dem Nutzen und Gebrauche. –) – *Die wahrhafte metaphysische Magie aber beruht auf der Metaphysik und der Erforschung der Formen* (vgl. dazu vorliegenden Band 77, 225–228 mit Anm.); siehe Bacon: *De augmentis scientiarum. Liber 3, caput 5.93:* (*Argumentum:* *Partitio Operativae Doctrinae de Natura in Mechanicam & Magiam:* Quae respondent Partibus Speculativae: *Physicae Mechanica*, *Metaphysicae Magia:* & *Expurgatio Vocabuli Magiae.*) . . . *Metaphysica*, & *inquisitio formarum*, producit Magiam. 94: Nos vero eam illo in sensu intelligimus, ut sit scientia, quae cognitionem formarum abditarum ad opera admiranda deducat, atque, quod dici solet, *Activa* cum *passivis* conjungendo. *Magnalia Naturae* manifestet. (Works. 571, 573) (348: (*Argumentum:* Eintheilung der Praktischen Gelehrsamkeit welche die Wercke der Natur behandelt, in die Mechanik, und Magie, welche den Theilen der Theoretischen entsprechen: nemlich der Physik die Mechanik, der Metaphysik die Magie; und die Ausmerzung des Wortes Magie.) . . . die Metaphysik und die Untersuchung der Formen erzeugt die Magie: 351: Wir

nehmen sie aber in denjenigen Sinn, daß sie die Wissenschaft ist, welche die Erkenntniß der verborgenen Formen zur Bewunderung der Werke herleitet und wie man zu sagen pflegt, durch die Verbindung des wirkenden mit dem leidenden die Herrlichkeiten der Natur veroffenbaret.) – *Diese wahrhafte Magie unterscheide sich aber grundlegend von der natürlichen; siehe 94: non erraverit sane, qui eam dixerit, à scientia, quam quaerimus, tantum distare, quoad veritatem naturae, quantum Libri rerum gestarum Arthuri ex Britannia, aut Hugonis Burdegalensis, & hujusmodi Heroum umbratilium, differunt à Caesaris Commentariis, quoad veritatem historicam. (Works. 573.) (351: und hat also derjenige allerdings Recht gehabt, welcher gesagt: daß die bis dahер davor erkannte Wissenschaft von der eigentlichen ächten Wissenschaft, die wir zum Augenmerke haben, in Absicht der Wahrheiten der Natur so weit entfernt sey, als die Bücher von den Thaten des Arthurs aus Britannien, oder des Hugo von Bourdeaux, und dergleichen Schattenhelden, von den Commentarien des Cäsars in Absicht der historischen Wahrheit sich unterscheiden.)*

77,211–213 er spricht . . . Lebens;] *Hegel nennt hier im wesentlichen die Aufgaben, die Bacon der Alchemie zuschreibt; siehe De augmentis scientiarum. Liber 1.19: Chymica in se suscipit partes rerum Heterogeneas, quae in corporibus naturalibus latent & implicantur, separare & extrahere: corporaque ipsa, inquinata depurare, impedita liberare, immatura perficere. (Works. 457.) (88: Die Chemie trägt vor, wie die fremdartigen Theile der Dinge, die in den natürlichen Körpern verborgen und verwickelt sind, abgesondert und ausgezogen werden: und wie die Körper selbst, wenn sie unrein worden, zu reinigen von ihren Banden loszumachen, und von ihrer Unreife zur Vollkommenheit zu bringen sind.) – Zur Abgrenzung der Alchemie gegen Astrologie und natürliche Magie siehe die vorhergehende Anm. Wie in der vorherigen Erwähnung der Magie, so bringt Hegels Darstellung auch hier die differenzierte und kritische Haltung Bacons gegenüber den angesprochenen Problemen nicht zum Ausdruck. Hierzu siehe Bacon: Novum Organum. Liber 1, § 85. 304: si quis . . . Alchymistarum aut Magorum opera penitus introspexerit, is dubitabit forsitan, utrum risu, an lachrymis potius illa digna sint. Alchymista enim spem alit aeternam, atque ubi res non succedit, errores proprios reos substituit; . . . Neque tamen negandum est, Alchymistas non pauca invenisse, & Inventis utilibus homines donasse. (Works. 192f.) (137: betrachtet einer (Original: er) die Werke der Alchymisten und Magier von innen, so wird er vielleicht schwanken, ob sie mehr belacht oder beweint zu werden verdienen. Der Alchymist hat ein unverwüstliches Hoffen; gelingt ihm etwas nicht, so ist nur sein Irrthum daran Schuld; . . . Dennoch kann man nicht leugnen, dass die Alchymisten Manches entdeckt und die Menschheit mit nützlichen Erfindungen beschenkt haben.) – Dieses letztere geschicht aber – wie das anschließende Beispiel zeigt – eher entgegen der Absicht der Alchemie. – Allerdings unterscheidet Bacon wie bei der Magie so auch bei der Alchemie verschiedene Formen. Die wahrhafte Alchemie ist von der wahrhaften Magie nicht getrennt und*

unterscheidet sich von der gewöhnlichen Alchemie zwar nicht in ihren Zwecken, aber doch in ihren Mitteln; siehe Bacon: *De augmentis scientiarum. Liber 3, caput 5.95*: *Versio argenti, aut argenti vivi, aut alicujus alterius metalli in aurum, res creditu dura: Attamen longe verisimilius est, ab homine, qui Ponderis, Coloris flavi, Malleabilis & Extensibilis, Fixi etiam & Volatilis, naturas cognitas & perspectas habuerit, quique similiter prima mineralium semina & menstrua diligenter introspexit; posse aurum multa & sagaci molitione tandem produci; quam quod pauca Elixiris grana, paucis momentis, alia metalla in aurum vertere valeant, per activitatem ejusdem Elixiris, quae naturam scilicet perficere & omni impedimento liberare possit. Similiter, senectutis retardatio, aut gradus alicujus juventutis instauratio, non facile fidem reperiat: Attamen longe verisimilius est, ab homine, qui naturam Arefactionis & Spirituum super solida corporis depraedationes bene norit, quique Naturam assimilationis, atque alimentationis, vel perfectioris, vel pravioris, perspexerit; Naturam etiam Spirituum, & quasi Flammae Corporis, alias ad consumendum appositae, alias ad reparandum, notarit; posse per diaetas, balnea, unctiones, medicinas proprias, accommodata etiam exercitia, & similia, vitam prolongari, aut vigorem juventutis, aliqua ex parte, renovari; quam quod hoc fieri possit per guttas pauculas aut scrupulos alicujus pretiosi liquoris, aut quintessentiae.* (Works. 574.) (353: Die Verwandlung des Silbers, oder Quecksilbers, oder eines andern Metalles in Gold, ist eine Sache die sehr schwer zu glauben ist: doch ist es weit wahrscheinlicher, daß das Gold von einem Menschen, der die NATUREN der Schwere, der gelben Farbe, der Dehnbarkeit und der Eigenschaft sich hämmern zu lassen, auch des Feuer beständigen und flüchtigen, eingesehen und erkannt und gleichfalls die ersten Samen und Auflösungsmittel der Mineralien sich fleißig bekannt gemacht hat, durch eine vielfache und scharfsinnige Bearbeitung endlich hervorgebracht werde; als daß wenige Tropfen eines Elixirs in wenigen Momenten andere Metalle in Gold zu verwandeln vermögen, und daß eben daßelbe Elixir auch die Natur vollkommen machen, und von aller Beschwerde befreyen könne. Ebenso mag die Verlängerung des Alters, oder die Wiederherstellung eines gewissen Jugendgrads nicht leicht Glauben verdienen: doch ist es weit wahrscheinlicher, daß ein Mann der die Natur der Trocknung und die Beraubung der geistigen Feuchtigkeiten über den festen Theilen des Körpers wohl eingesehen hat, und der auch die Beschaffenheit der Gleichwerdung und Nahrung die entweder vollkommener oder schlimmer ist, wohl kennet, und auch auf die Natur der Geister und gleichsam der Flamme des Körpers die theils zur Verzehrung teils zur Wiederauflebung dient, wohl Acht gegeben hat, durch Diäten, Bäder, Salbungen, schickliche Arzneyen, taugliche Leibesübungen, das Leben verlängern, und zum Theil die Kraft der Jugend wieder herstellen werde, als daß dieses durch wenige Tropfen oder Scrupel eines kostbaren Liquors oder Quintessenz geschehen könne.) – Der eigentliche Ort der Ausführungen über Verjüngung des Leibes und Verlängerung des Lebens ist jedoch die

Behandlung der Medizin in Bacon: De augmentis scientiarum. Liber 4, caput 2.105: Eam (*sc. Medicinam*) in tres partes dividemus, quae tria ejus officia nominabimus. Primum est Conservatio Sanitatis, secundum Curatio Morborum, tertium Prolongatio Vitae. At istud postremum, non videntur Medici, tanquam partem principalem artis suaे agnovisse, verum idem reliquis duobus satis imperite immiscuisse. Putant enim, si propulsentur morbi, antequam ingruant, & carentur postquam invaserint, Prolongationem vitae ultro sequi. (Works. 590.) (385: Wir wollen sie (*sc. die Medizin*) in drey Theile eintheilen, der erste ist die Erhaltung der Gesundheit, der zweyte die Heilung der Krankheiten, der dritte die Verlängerung des Lebens. Aber dieses letzte scheinen die Aerzte nicht als einen Haupttheil ihrer Kunst anerkannt, sondern es mit den zwey übrigen ziemlich unschicklich vermengt zu haben. Denn sie glauben, daß wenn die Krankheiten zurückgehalten werden, ehe sie eingefallen, und wenn sie eingefallen sind, geheilet werden, die Verlängerung des Lebens von selbst folge.)

77,217 zweiten Schrift, seinem Organon] Hegel vermischt die zeitliche und die sachliche Folge der beiden Hauptwerke Bacons. Zuerst erschienen (1620) ist das Novum Organum, das aber in Bacons Gesamtplan der Instauratio magna den zweiten Teil bildet; De augmentis scientiarum – also der erste Teil – ist erst 1623 erschienen. – Zu Bacons Gesamtplan siehe die – dem Novum Organum vorausgeschickte – Einteilung des Gesamtwerkes: ebenda Bogen A 1b: Instauratio magna / distributio. / Ejus constituuntur Partes sex. / Prima; Partitiones Scientiarum. / Secunda; Novum Organum sive Indicia de Interpretatione Naturae. . . . (Works. 134.) (50: Das Werk hat sechs Theile; davon handelt / der erste von der Eintheilung der Wissenschaften; der zweite von dem Neuen Werkzeuge oder von den Mitteln zur Erklärung der Natur; . . .). Die Teile 3–6 hat Bacon nicht mehr fertiggestellt.

77,217–221 er erklärt . . . entgegengesetzt.] Siehe Bacon: Novum Organum. Liber 1. §§ 11–34 (Works. 158–162). Zur Verwerfung des Syllogismus überhaupt siehe insbesondere §§ 13f: XIII. Syllogismus ad Principia Scientiarum non adhibetur, ad media Axiomata frustra adhibetur, cum sit subtilitati Naturae longe impar. Assensum itaque constringit, non res. / XIV. Syllogismus ex Propositionibus constat, propositiones ex verbis, verba Notionum tesserae sunt. Itaque si notiones ipsae, (id quod basis rei est) confusae sint, & temere à rebus abstractae; nihil in iis, quae superstruuntur, est firmitudinis. Itaque spes est una in Inductione vera. (Works. 158.) (86: 13. Der Syllogismus wird für die Prinzipien der Wissenschaften nicht benutzt und für die Lehrsätze vergeblich benutzt, da er der Feinheit der Natur lange nicht gleichkommt; er legt der Zustimmung, aber nicht der Sache Fesseln an. / 14. Der Syllogismus besteht aus Sätzen; die Sätze bestehen aus Worten; die Worte sind die Zeichen der Begriffe. Sind daher die Begriffe, welche die Grundlage der Sache bilden, verworren und voreilig von den Dingen abgenommen, so kann das darauf Errichtete keine Festigkeit haben. Alle Hoffnung ruht deshalb auf der wahren Induktion.) – In diesem Zusammenhang wendet Bacon sich

zwar nicht explizit gegen die Scholastik; dieser Bezug ist aber implizit vorhanden in der häufigen Polemik gegen die jetzigen Wissenschaften bzw. das bis jetzt in den Wissenschaften Entdeckte (§ 11: Scientiae, quae nunc habentur, bzw. Logica, quae nunc habetur, § 18: Quae adhuc inventa sunt in Scientiis). – Zur Gegenüberstellung der syllogistischen und der induktiven Methode siehe §§ 19–32, insbesondere § 19: XIX. Duea viae sunt, atque esse possunt, ad inquirendam & inveniendam veritatem. Altera à sensu & particularibus advolat ad Axiomata maxime generalia, atque ex iis principiis eorumque immota veritate judicat & invenit Axiomata media: Atque haec via in usu est. Altera à sensu & particularibus excitat Axiomata, ascendendo continenter & gradatim, ut ultimo loco perveniat ad maxime generalia; quae via vera est, sed intentata. (Works. 159.) (88: 19. Zwei Wege zur Erforschung und Entdeckung der Wahrheit sind möglich. Auf dem einen fliegt man von den Sinnen und dem Einzelnen gleich zu den allgemeinsten Sätzen hinauf und bildet und ermittelt aus diesen obersten Sätzen, als der unerschütterlichen Wahrheit, die mittleren Sätze. Dieser Weg ist jetzt in Gebrauch. Der zweite zieht aus dem Sinnlichen und Einzelnen Sätze, steigt stetig und allmählich in die Höhe und gelangt erst zuletzt zu dem Allgemeinsten. Dies ist der wahre, aber unbetretene Weg.) – Bacon grenzt seinen Begriff der Induktion auch von den gewöhnlichen Verfahren ab, zu denen er implizit auch die aristotelische Induktion rechnet; siehe insbesondere § 105: CV. In constituendo autem Axiomata, forma Inductionis alia, quam adhuc in usu fuit, excogitanda est; eaque non ad Principia tantum (quae vocant) probanda & invenienda, sed etiam ad Axiomata minora, & media, denique omnia. Inductio enim quae procedit per enumerationem simplicem, res puerilis est, & precario concludit, & periculo exponitur ab instantia contradictoria, & plerumque secundum pauciora quam par est, & ex his tantummodo quae praesto sunt, pronunciat. At Inductio, quae ad inventionem & demonstrationem Scientiarum & Artium erit utilis, Naturam separare debet, per rejections & exclusiones debitas; ac deinde post negativas tot quot sufficiunt, super affirmativas concludere; quod adhuc factum non est, nectentatum certe, nisi tantummodo à Platone, qui ad excutiendas definitiones & ideas, hac certe forma Inductionis aliquatenus utitur. Verum ad hujus Inductionis, sive Demonstrationis instructionem bonam & legitimam, quamplurima adhibenda sunt, quae adhuc nullius mortalium cognitionem subiēre; adeo ut in ea major sit consumenda opera, quam adhuc consumpta est in Syllogismo. Atque hujus Inductionis auxilio, non solum ad Axiomata invenienda, verum etiam ad Notiones terminandas, utendum est. Atque in hac certe Inductione, spes maxima sita est. (Works. 205f.) (155f: 105. Für die Feststellung der Lehrsätze ist eine andere als die bisher gebräuchliche Art der Induktion zu bilden; sie soll nicht blos zur Entdeckung und zum Beweis | der sogenannten Prinzipien dienen, sondern auch für die mittleren und niederen Sätze, ja überhaupt für Alles. Denn die blos auf die einfache Abzählung sich stützende Induktion ist ein kindisches Ding und führt nur zu unsicheren Schlüssen; sie bleibt der Gefahr entgegengesetzter Fälle

ausgesetzt und stützt sich meistens auf die wenigen Fälle, welche gerade zur Hand sind. Dagegen muß die Induktion, welche für die Entdeckung und Beweise der Wissenschaften und Künste nützen soll, die Fälle durch Aussonderung und Zurückweisung, wo es nötig ist, trennen, und dann, je nachdem die verneinenden Fälle es gestatten, aus den bejahenden ihre Schlüsse ziehen. Dies ist bis jetzt weder geschehen noch versucht worden, Plato ausgenommen, welcher für die Gewinnung seiner Definitionen und Ideen dieser Art der Induktion sich mitunter bedient. Zu einer guten und richtigen Einrichtung solcher Induktionen und Beweise ist Vieles nötig, an das bisher noch Niemand gedacht hat; denn freilich ist dazu mehr Arbeit nötig, als man bisher auf den Syllogismus verwendet hat. Diese Induktion muss nicht blos zur Entdeckung der Lehrsätze, sondern auch zur Bestimmung der Begriffe benutzt werden. / Auf diese Art von Induktion kann man grosse Hoffnung setzen.) – *Vgl. auch Bacon: De augmentis scientiarum. Liber 5, caput 2.124f. (Works. 621.)*

77,221–225 Aber ... abgeleitet werden.] *Daß die Induktion ebenfalls ein Schließen sei, ist auch im Novum Organum deutlich ausgesprochen; z. B. Liber 1, § 105; siehe die vorhergehende Anm. – Zum Verhältnis der Induktion und des Schlusses durch den Mittelbegriff bei Aristoteles siehe dessen Analytica priora. Buch 1, Kap. 23; siehe vorliegende Ausgabe, Bd 3. (Originalpaginierung 386f) mit Anm. – Siehe auch Hegels Erwähnung der aristotelischen Unterscheidung von dialektischen (beweisenden) und rhetorischen Syllogismen, W 14. 409.*

77,225–228 Diese ... Gesetze.] *Siehe Bacon: Novum Organum. Liber 2, § 17. 345f: Nos enim quum de Formis loquimur, nil aliud intelligimus, quam leges illas & determinationes Actus puri, quae Naturam aliquam simplicem ordinant & constituunt; ut calorem, lumen, pondus; in omnimoda materia & subjecto susceptibili. Itaque eadem res est Forma | Calidi, aut Forma Luminis, & Lex Calidi, sive Lex Luminis; neque vero à rebus ipsis & parte operativa, unquam nos abstrahimus, aut recedimus. Quare cum dicimus (exempli gratia) in Inquisitione Formae Caloris, Rejice tenuitatem, aut Tenuitas non est ex Forma Caloris, idem est ac si dicamus, potest homo superinducere Calorem in corpus densum; aut contra, potest homo auferre aut arcere Calorem à corpore tenui. / Quod si cuiquam videantur etiam Formae nostrae habere nonnihil abstracti, quod miscent & conjungant heterogena, (videntur enim valde esse heterogena Calor Coelestium, & Ignis; ... & tamen convenientia ista in Natura Calidi ...) ... Certissimum enim est, ista utcunque heterogena & aliena, coire in Formam, sive Legem eam quae ordinat Calorem, aut ruborem, aut mortem; nec emancipari posse potentiam humanam, & liberari à Naturae cursu communi, & expandi & exaltari ad Efficientia nova, & Modos operandi novos, nisi per revelationem & inventionem hujusmodi Formarum; ... (Works. 257f.) (232f: Wenn ich von den Formen spreche, so meine ich damit vielmehr nur jene Gesetze und Bestimmungen des reinen Vorganges, welcher die einfache Eigenschaft zu Wege und hervorbringt, z. B. die Wärme, das*

Licht, die Schwere, so wie sie in jedem dafür empfänglichen Stoffe besteht. Deshalb ist die Form des Warmen oder die Form des Lichts und das Gesetz des Warmen und das Gesetz des Lichts ein und dasselbe, und ich entferne und trenne mich niemals von den Dingen selbst und von den erzeugenden | Vorgängen. Wenn ich deshalb bei Ermittelung der Form der Wärme z. B. sage: »Man lasse das Dünne bei Seite«, oder: »Das Dünne gehört nicht zu der Form des Warmen«, so ist das ebenso viel, als wenn ich sagte: »Man kann die Wärme auch dem Dichten beibringen«, oder umgekehrt: »Man kann die Wärme auch von einem dünnen Körper trennen oder abhalten.« Meine Formen kommen vielleicht Manchem noch etwas abstrakt vor, weil sie sehr verschiedenartige Dinge mischen und zusammenstellen; wie denn die Wärme der Himmelskörper und das Feuer sehr verschieden scheinen; . . . allein trotz dem stimmen diese sämtlich in den Eigenschaften des Warmen . . . überein. . . . Denn es ist ganz gewiss, dass diese Dinge trotz ihrer Verschiedenheit und Fremdartigkeit doch in der Form oder in dem Gesetze zusammentreffen, welches die Wärme, das Roth oder den Tod bedingt; denn die Macht des Menschen kann sich nur durch Aufdeckung und Entdeckung dieser Formen befreien und über den gemeinen Lauf der Natur erheben, sich ausbreiten und aufschwingen, um Neues und neue Weisen des Wirkens zu schaffen.) – Bacons Begriff der Form wird in den frühen Berliner Kollegien nicht abgehandelt. Er findet sich erst im Kolleg 1823/24, und zwar im Zusammenhang der Behandlung einer Rezension von Dugald Stewart (zu ihm siehe vorliegenden Band 146,274–276 mit Anm.): Dissertation prefixed to the Supplemental Volumes of the Encyclopaedia Britannica, exhibiting a General View of the Progress of Metaphysical, Moral and Political Philosophy in Europe, from the Revival of Letters. In The Quarterly Review. Vol. 17. April 1817. Hegels Bezugnahme auf diese Rezension wird auch belegt durch W 15.290–296, insbesondere 293f sowie – zu John Locke – 422. – Das Kolleg 1825/26 entwickelt zwar den Begriff der Form, aber ohne ausdrücklichen Bezug auf diese Rezension, vielmehr mit Bezug auf eine von Tennemann herangezogene Stelle; siehe dazu die folgende Anm. In den späteren Kollegien (1827/28 und 1829/30) entfällt dieses Thema dann wieder.

77,228–78,232 »Obgleich . . . Tätigkeit.] Siehe Bacon: Novum Organum. Liber 2, § 2. 326: *Licet enim in Natura nihil verè existat praeter Corpora individua, edentia actus puros individuos ex lege; in doctrinis tamen, illa ipsa lex, ejusque inquisitio, & inventio atque explicatio, pro fundamento est tam ad sciendum, quam ad operandum.* (Works. 228.) (186: Denn allerdings ist in der Natur nichts wahrhaft wirklich als nur die einzelnen Körper mit ihren reinen und gesetzmässigen Wirksamkeiten; aber in der Wissenschaft ist dies Gesetz, seine Erforschung, Entdeckung und Erklärung die Grundlage des Wissens wie des Wirkens.) – Dieser Text wird in W 15. 294 – unter Verweis auf Tennemann und andere Stellen bei Bacon (Novum Organum. Liber 1, § 51; Liber 2, § 9) – zitiert (Ms?).

78,232–233 Dies Gesetz . . . Formen.] Siehe Bacon: Novum Organum.